

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 43.

45. Jahrgang.  
Mittwoch, den 20. Februar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein, 19. Febr. Die Osterzeit rückt näher, die Zeit des Frühlings, die Zeit aber auch, in welcher so viele Tausende von jungen Leuten aus der Schule scheiden, um in den Bund der erwachsenen Christen aufgenommen zu werden und fortan in eigener Tüchtigkeit und Treulichkeit den schweren Lebensweg zu gehen. Am Ehrentage der Jugend ruht das Auge der Eltern, der Verwandten, der Bekannten mit besonderer Teilnahme auf dem jungen Reis vom alten fernigen deutschen Volksstamm, und wenn das junge Blut mit leuchtenden Augen und roten Wangen frohgewut in die Welt hineinschaut, dann bewegen heiße Glück- und Segenswünsche das Herz der Eltern. Wenn es auch sonst nicht gerade zu loben ist, wenn all zu hoher Wert auf das Aeußerliche gelegt wird, an diesem Ehren- und Festtage gehört sich doch ein Feiertagsgewand, das dem Luxus das Wort nicht zu reden braucht, das aber doch des Tages würdig sein muß. Zum ersten Mal im Koch, statt in der Jacke des Schulbuben, zum ersten Male im langen Kleide des erwachsenen Mädchens, statt im Schulröckle, das ist ein Stolz; etwas Eitelkeit ist dabei, aber 's wird Niemandem anders ergangen sein an diesem Tage und auch Niemandem anders ergehen. Natürliche Empfindungen soll man nicht schmälern! Vortrefflich, wenn die Eltern bei Zeiten daran denken können, für ihren Liebling den Feiertagsstaat zu besorgen, und dies und Jenes dazu. Aber nicht überall ist dem so; in den Hütten, wo die Armut wohnt, wo das Häuflein der Kinder so groß geworden, daß schon genug dazu gehört, sie richtig kalt zu machen, da wird ein strenger und harter Winter, wie es der letzte war, oft genug bitter empfunden: der Verdienst ist nicht selten geringer, Krankheitsfälle erscheinen Extra-Ausgaben, und mancher Spar-Pfennig, welcher bei Seite gelegt worden war, mußte nun ausgegeben werden. Da rückt nun Ostern näher heran, es wird an den Feiertagsanzug für den Bubens oder das Mädel auch gedacht, die der Schule Valet sagen, und die sich die Augen ausweinen würden, sollten sie zurückstehen vor Anderen. Dabei werden die Nadel gezählt und wieder gezählt, da wird der Verdienst berechnet, was von dem noch erübrigt werden kann, da wird, — ja was nicht Alles. Aber das Geld will doch nicht insgesamt zulangem, es fehlt noch immer und immer etwas, und fragend blicken die Augen des Kindes, welches eine schwere Schmerzensjahre kaum verbirgt! So jung und schon entsagen? Nicht doch! Hier ist eine gute und edle Gelegenheit, Nächstenliebe und Mildthätigkeit zu bewähren, Thränen zu trocknen, reiche Freude zu schaffen, aufrichtigen Herzensdank zu erwerben, Glaube an die Menschheit zu erhalten. (Nachdruck verboten.)

\* — Vergangenen Sonntag in der 9. Stunde wurde bei einem hiesigen Fleischermeister die Ladenskasse gestohlen. Der Dieb, der in der Eile noch 6 Mk. in der Kasse liegen gelassen hatte, nahm seinen Weg durch die Hintertür. Als die Frau des Fleischermeisters am Abend die Kasse leeren wollte, fand sie nur noch die 6 Mk., schöpfte aber keinen Verdacht, weil sie vermutete, ihr Mann habe das Geld zu sich genommen, bis sich schließlich der Diebstahl herausstellte.

\* — Hohndorf, 19. Febr. Vergangene Nacht wurde in dem Materialwarengeschäft des Herrn Bese hier selbst ein Einbruch verübt. Die Diebe sind durch ein Fenster in die Rangelstube eingedrungen und von da aus in den Laden gelangt; dieselben mögen es wohl in der Hauptsache auf ein vorher geschlachtetes Schwein abgesehen haben, da aber davon nichts zu finden war, nahmen die frechen Einbrecher folgende Sachen mit sich: für 50 Mark Strickgarn, eine Partie Filzschuhe und Filzpantoffeln, Wäsche, fertige Schürzen und Jacken, Weitzücher, Röhre, mehrere hundert Stück Cigarren, ein Fäßchen Butter, Kaffee, Schweinsknochen und verschiedenes andere, sowie 30 Mark bares Geld. Der Gesamt-

wert der gestohlenen Sachen beziffert sich auf ca. 200 Mk. Hoffentlich gelingt es, das Raubgefindel baldigt dingfest zu machen.

— Der Bedarf an Kohlen ist gegenwärtig so groß, daß die Zwickauer Steinkohlenwerke kaum genug liefern können; die Eisenbahnverwaltung muß große Anstrengungen machen, um die Transporte zu bewältigen.

— Die landwirtschaftlichen Kreisvereine im Königreich Sachsen haben seit einigen Jahren eine Kasse zur Versicherung von Genossenschaftsbullen eingerichtet, in der im Jahre 1893 bereits 97 Genossenschaftsbesitzer 182 Bullen mit 76 779 Mk. 50 Pf. versichert hatten. Entschädigungen wurden in acht Fällen mit insgesamt 1239 Mk. gezahlt. Die Kasse gewährt volle Entschädigung für Verluste an solchen Bullen, die durch Tod infolge Krankheit, Feuer, Blitzschlag oder sonstigen Unfall, oder auch durch Mindererlös durch Krankheit oder Unfall entstehen, bis zu dem Höchstbetrag der Versicherungssumme von 600 Mk. Dies bedingt natürlich höhere Prämien, als notwendig werden, wenn Entschädigungen nur bis zu  $\frac{1}{4}$  der Versicherungssumme und nur im Todesfalle geleistet werden. Um nun den Genossenschaftsbesitzern von Bullen von hohem Zuwachs zu erleichtern, hat das Ministerium des Innern der Bullenversicherungskasse einen zunächst einmaligen Zuschuß von 1500 Mk. überwiesen und die Direktorialkonferenz der Kreisvereine hat beschlossen, für das Jahr 1895 nur eine Prämie von 3 Proz. zu erheben und die Kosten der tierärztlichen Behandlung und Bewertung der zu entschädigenden Bullen ebenfalls auf die Versicherungskasse zu übernehmen.

— Dresden, 17. Febr. Sorben wird das Ableben eines interessanten Greises bekannt, der im 89. Lebensjahre als einer der letzten Königl. Sächs. Offiziere, die 1849 in Schleswig-Holstein im Feuer gestanden haben, nach fast 30jähriger Ruhestandszeit verschied. Herr Generalmajor z. D. Carl Wolfgang v. Heygendorff wurde am Christtag 1806 in Weimar als natürlicher Sohn des Herzogs (seit 1815 Großherzog) Carl August von Sachsen-Weimar geboren. Seine Mutter war die am weimarischen Theaterhorizont mächtige, als Opernsängerin und Schauspielerin bekannte und berühmte Henriette Caroline Friederike Jagemann (geb. in Weimar am 25. Jan. 1777, † in Dresden am 10. Juli 1848), welche durch ihren fürsüßlichen Vercher nebst ihrer Decadenz zur Frau von Heygendorff unter'm 16. Mai 1809 nobilitiert wurde. Der junge von Heygendorff verlebte seine erste Jugend in Weimar zur großen Zeit Goethe's, durchließ die Kadettenziehungsanstalt und wurde 1825 Junker und Leutnant bei dem Gardereiter-Regiment in Dresden. Hier hat er seitdem fast ausschließlich sein Leben zugebracht. Er wurde befördert: 1833 zum Oberleutnant, 1844 zum Rittmeister und Stabschef, 1850 zum Major, 1859 zum Oberstleutnant, 1860 zum Obersten bez. Regimentskommandeur und nahm am 17. August 1865, nach verbrachten 40 Dienstjahren unter Beförderung zum Generalmajor seinen Abschied. 1849 im dänischen Feldzuge, wo die Sächs. Gardereiter bei Aarhus und Weile mit Auszeichnung kämpften, hatte er Gelegenheit, sich rühmlich hervorzutun. Er wurde daher 1849 mit dem Königl. Sächs. Heinrichsorden, dem Königl. Preuß. roten Adlerorden mit den Schwertern und dem Großherzog. Weimar. Falkenorden ausgezeichnet. Später erhielt er noch den Kaiserl. Oesterreich. Leopoldorden und den Ernestinischen Hausorden, das Dienstauszeichnungszeichen und die Weimar. gold. Jubiläumsmedaille. Vermählt war er dreimal: mit Meta geb. Abegg, mit Therese Aebelde von Wagdorf und mit Rosa Clara von Könneritz. Die gesamte Militärdienstzeit v. Heygendorff's entfällt, mit Ausnahme zweier Jahre, die er in Großhain im Kommando beim 1. Reiterregiment zubrachte, auf das Gardereiterregiment.

§ Die Witwe des auf der „Elbe“ verunglückten Fabrikanten Walter Schill in Dürren hat nunmehr, wie ein Privattelegramm aus Köln in Uebereinstimmung mit einer Mitteilung des „W. L. V.“ meldet, über die ihr ausgezahlte Versicherungssumme von 100 000 Mk. in der Weise verfügt, daß 50 000 Mk. den Hinterbliebenen der auf der „Elbe“ Verunglückten zu gute kommen, während der Rest von 50 000 Mk. zu einer Stiftung zur Unterstützung alter, schwacher, invalider und kranker Arbeiter der Firma Gebrüder Schill, deren Chef der Verstorbene war, verwendet werden sollen.

§ Stuttgart, 16. Febr. Es ist nun endlich beschlossen worden, das fünfte deutsche Sängerbundestag in den Tagen vom 1. bis 3. August 1896 hier abzuhalten. Se. Majestät der König hat das Protectorat übernommen. An der Spitze des Fest Ausschusses stehen als Ehrenpräsident Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar und als Präsident Oberbürgermeister Rümelin.

§ Empfang des Bundes der Landwirte durch den Kaiser. Der Kaiser hat am Montag vormittag in Gegenwart der preussischen Minister des Innern und für die Landwirtschaft eine Abordnung des Bundes der Landwirte, bestehend aus den Herren v. Blüh, Dr. Köstke, Dr. Suckland, Luz, Frhr. v. Ketteler-Hartmann, Lude und Döring, empfangen. Herr v. Blüh verlas eine Adresse, in welcher „die Vertreter von zweihunderttausend deutschen Landwirten von Neuem an den Stufen Eurer Majestät Thrones das Gelübde unwandelbarer deutscher Treue niederlegen.“ Es wird sodann die Notlage der Landwirtschaft geschildert und dann fortgesetzt: „Wir waren bemüht, in ernster Arbeit zu ermitteln, auf welche Weise die heutige Notlage der deutschen Landwirtschaft beseitigt werden könnte. Eure Majestät wollen geruhen, dies aus den Druckchriften Allergnädigst zu entnehmen und welche wir ehrsüchtig überreichen zu dürfen bitten. Mancher der hierin enthaltenen Vorschläge wird der Verbesserung noch bedürfen. Doch darüber können wir nicht im Unklaren sein, daß all unser Schaffen und Können ein vergebliches bleibt, wenn unserer Arbeit nicht der besondere Schutz Eurer Majestät gesichert ist. Eure Majestät! Der deutsche Bauernstand ringt um seine Existenz. Mit ihm steht und fällt die Zukunft des deutschen Vaterlandes. Und so bitten wir denn für die bedrohte Landwirtschaft um Allerhöchsteren mächtigen Hilfe.“ Der Kaiser nahm die Adresse entgegen und erwiderte, dem „Reichsanzeiger“ nach, Folgendes: „Dem Beispiel der ostpreussischen Landwirte, welche im Oktober v. J. zu mir kamen, folgend, sind auch Sie nun erschienen, um mir Ihre Wünsche vorzutragen. Ihr Empfang ist Ihnen Beweis, wie ernst es mir um das Wohl und Wehe meiner Bauern zu thun, und daß mein Wort, daß Meine Thür jedem Unterthan offen stehe, keine leere Formel ist. In dem Eifer, sich selbst zu helfen und den auf der Landwirtschaft lastenden Druck allen Kreisen klar zu machen, haben sich die Mitglieder Ihres Bundes in dem verflossenen Jahre zu einer Agitation in Wort und Schrift verfahren lassen, die, über den Rahmen des Zulässigen hinausgehend, Mein landesväterliches Herz tief kränken mußte. An dem heutigen Tage jedoch haben Sie, gleichwie Meine Ostpreußen dieses Vorgehen wieder gut gemacht. Aus der bevorstehenden Berufung des Staatsrats, dem alle einschlagenden Fragen zur Beratung vorgelegt werden, mögen Sie ersuchen, wie ich hoffe, unter Mitwirkung von Landwirten aller Stände Erspreichliches für die Hebung der Landwirtschaft zu erwirken. Mein landesväterlicher Rat geht deshalb dahin, daß die Herren jeder sensationellen Agitation sich enthalten und mit Vertrauen der Arbeit des Staatsrats folgen mögen. Wir wollen Gott bitten, daß diese Bemühungen zum Heil der Landwirtschaft ausschlagen und daß Ihnen ein gutes Jahr beschert sein möge.“ Sodann sprach der Kaiser noch mit